

Ein Eifelbach-Abend veranstaltete der hiesige kath.-kath. Verein „Sankt“ am Mittwoch, den 18. d. M. im Saale des Vereinshauses (Hotel Ostermann). Der Name Hans Eifelbach hat in der modernen Literatur einen guten Klang. Sein großer historischer Roman „Der Volksverächter“, seine „Erzählungen“, seine Novellen „Liebe erlöst“, „Der Wasserkopf“, „Im Moor“ und seine Schulgeschichte „Die beiden Werks“ haben überall wohlverdiente Anerkennung gefunden und nicht minder haben seine lyrischen Produktionen, die in den Sammlungen „Waldwuchs“, „Lebenslieder“ und „Sommerfänge“ erschienen sind, dem Dichter zahlreiche Freunde erworben. Erzeugnisse seiner lyrischen Muse waren es auch, die Hans Eifelbach im Goethebund, wie aus einer Zeitung aus Königsberg hervorgeht, vor einem großen Auditorium vortrug. Bei seinen Gedichten drängt sich sofort die Erkenntnis der Echtheit und Ursprünglichkeit des Talentes und des poetischen Fühlens und Gestaltens auf. Wir können dem Goethebund, so heißt es dort weiter, nur aufrichtig dankbar sein, daß er uns die Bekanntschaft dieses echt volkstümlich, ferngesund, rational und tiefreligiös empfindenden Poeten vermittelt hat.

Die neue deutsche Arzneitaxe, festgesetzt durch Reichratsbeschluss vom 15. Dezember 1921, ist für Preußen mit dem 1. Januar 1922 in Kraft getreten. Die Apotheker sind berechtigt, für jede auf ärztliche Verordnung zur Abgabe hergerichtete Arznei einen Teuerungszuschlag von 1,20 Mark und für Arzneimittel oder Arzneien, die in abgabefertiger Packung abgegeben werden, einen Teuerungszuschlag von 0,60 Mark für jede Packung zu erheben. Die nach den geltenden Bestimmungen auch außerhalb der Apotheken verkauften Arzneimittel, soweit sie unvermischt und ungeteilt abgegeben werden, sind von diesen Teuerungszuschlägen ausgenommen.

Jahrespreismäßigung für Kriegsbeschädigte. Nach der allgemeinen Ausführungsbestimmung des deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktariffs zu der Eisenbahn-Verkehrsordnung werden Kriegsbeschädigte, die nach Art ihrer Verletzung während der Reise sitzen müssen, in der 3. Klasse zum Fahrpreis der 4. Klasse, im Schnellzug außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag befördert. Hierbei gelten als Fahrpreis der 4. Klasse nicht allein einfache Fahrpreise, sondern auch Monats- und Wochenkarten, Arbeiter-Rückfahrkarten bleiben hiervon jedoch ausgeschlossen.

Volkshochschule. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß selbstredend der in unserer Samstags-Ausgabe veröffentlichte Arbeitsplan maßgebend ist, wenn auch in letzter Stunde noch einige kleine Änderungen eingetreten sind. So finden die Kurse des Studienassessors Warthmann (Wirtsch. Rechnen) im Realgymnasium statt. Fr. Studentat Dubois beginnt mit „Erzähler aus dem 19. Jahrhundert“ erst am morgigen Donnerstag. Die Vorlesung „Unsere großen Dichter“ von Studentat Blauth umfaßt nur 6 Stunden und kostet 10 Mark.

Drohende Arbeitslosigkeit. Die Beschäftigung in der deutschen Volkswirtschaft zeigt im November zum ersten Mal einen gewissen Stillstand, nachdem fast eine halbes Jahr lang fast ununterbrochen eine steigende Ausspannung der Kräfte stattgefunden hatte. Man findet Anzeichen dafür, daß dieser Stillstand in den seit langem befürchteten Rückschlag überleiten kann, um so mehr als die Jahreszeit bei Landwirtschaft und Baugewerbe usw. die Beschäftigung vermindert. Die Arbeitslosigkeit hat bei

den organisierten Arbeitern ein wenig zugenommen. Die Zahl der unbefähigten Mitglieder der Fachverbände stieg von 1,2 auf 1,4 Prozent. Die Zahl der Erwerbslosen blieb ungefähr gleich. Beim Arbeitsnachweis fand ein erheblicher Rückgang des Stellenangebots statt.

Zwei Experimental-Vorträge wird die hiesige Vortragsvereinigung am 16. und 17. d. M. veranstalten. Der Vortragende, Physiker Paul D. Dozent für Experimental-Physik der Humboldt-Hochschule, Berlin, ist einer unserer bedeutendsten Experimentatoren und insbesondere ein Fachmann von Ruf auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. So sollen sich denn auch seine Darbietungen in unserer Stadt in erster Linie mit dem gesamten Gebiete der drahtlosen Nachrichtenübermittlung und mit ihren physikalischen Grundlagen befassen und dabei in einer großen und unterbrochenen Reihe von Versuchen und Vorführungen im anschaulichen und gemeinverständlichen Weise zeigen, welche gewaltigen Fortschritte wir im letzten Jahrzehnt in unserer Auffassung über die Natur der elektrischen Erscheinungen und in der Anwendung der elektrischen Kräfte gemacht haben. Der erste Vortragsabend wird zunächst eine Reihe von grundlegenden Experimenten bringen, allerhand Neues aus der Wunderwelt der Elektrophysik und Elektrotechnik zeigen und die Bedeutung dieser neuesten Erscheinungen u. Fortschritte namentlich für die Weiterentwicklung der drahtlosen Nachrichtenübermittlung in das richtige Licht stellen. Der zweite Vortrag wird sodann, — wiederum immer an der Hand von Experimenten — die neuesten Erfindungen und Erfindungen besprechen, die es dem Vortragenden ermöglichen, mit Hilfe einer Rahmenantenne, die samt den dazu gehörigen Hörempfängern und Verstärkern auf einem kleinen Tisch Platz hat, Zuhörer hören zu machen, die aus einer Entfernung von mehreren tausend Kilometern kommen. Die Umwälzungen in der drahtlosen Nachrichtenübermittlung, die wir namentlich der Erfindung und Verbesserung der sog. Glühbirnen- und Elektroantennen verdanken, werden in den Darbietungen des zweiten Abends einen besonders breiten Raum einnehmen. — Eine glänzende Demonstration der Schwingungserscheinungen mit elektrischen Schwingungen, eines Schwingungsempfängers, der funktentelegraphischen Teilung und der drahtlosen Telephonie mittels eines Hörempfängers werden den Schluß der experimentellen Darbietungen bilden.

Elisabeth-Verein. Die Mitglieder des St. Elisabeth-Vereins seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitsstunde in nächster Woche zwecks Teilnahme an dem Eifelbach-Abend des kath.-kath. Vereins „Sankt“ ausfällt.

Regierungs- und Schulrat Kamp. Der Landtagsabgeordnete Kamp, Ehrenvorsitzender des katholischen Lehrerverbandes Deutschlands, ist nach längerer Krankheit im 59. Lebensjahr gestorben.

Vortragsvereinigung. Auf den morgen (Mittwoch) stattfindenden Vortrag Engelhardt sei noch mit dem Bemerkung aufmerksam gemacht, daß Eingelassene zu 5 Mark und Schülerkarten zu 2 Mark in den hiesigen Buchhandlungen zu haben sind.

Stadtmision. Seine diesjährige Generalversammlung hielt der Gemischte Chor der Stadtmision am Sonntag ab. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der bisherigen Herren. Bemerkenswert ist, daß sich der frühere Chor „Hoffnung“ mit anderem vereinigte und beide nunmehr den Namen „Gemischter Chor der Stadtmision“ führen.

Noch immer werden Freunde des christlichen Liedes zur Mitgliedschaft herzlich eingeladen.

Die Heiratsziffer ist gegen das letzte Friedensjahr im Laufe von 1921 um 25–30 Prozent gestiegen. Da kann die Wohnungsnotwendigkeit nicht Wunder nehmen, obwohl erheblich mehr gebaut worden ist, als allgemein angenommen wird. So ist in Erfurt fast dieselbe Zahl an neuen Wohnungen errichtet worden wie im letzten Friedensjahr. In Merseburg ist diese Zahl sogar im Verlauf von 1921 übertraffen worden. In vielen Dörfern ist mehr gebaut worden als jemals im Verlauf eines Friedensjahres.

Der heutige Wochenmarkt war außerordentlich spärlich besetzt; Gemüse wurde fast gar nicht zum Verkauf gestellt, nur Fleischwaren, Fische, Woll- und Kurzwaren und ähnliche Bedarfsartikel.

Eine gemeinsame Sitzung

der Stadtverordneten und der Amtsvertretung des Amtes Westhofen fand gestern nachmittag im Rathaus statt, um über Sparfassen-Angelegenheiten zu beschließen. Wegen Erkrankung des Herrn Jödel leitete Herr Stadtv. Duisberg als Alterspräsident die Sitzung. Die Jahresrechnung der Sparkasse des Jahres 1920 schließt ab mit einer Zinsnahme von 71 448 004,81 Mark und einer Zinsausgabe von 71 377 532,48 Mark. Der Reingewinn stellt sich auf 117 342,60 Mark. Die Hälfte hiervon wird bestimmungsgemäß dem Reservefonds zugeführt, während der übrige Betrag auf die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen verteilt wird; auf Schwerte entfallen 32 269,22 Mark, auf Westhofen 26 402,08 Mark. Der Reservefonds 1 schließt ab mit 1 091 334,25 Mark, der Reservefonds 2 mit 170 334,47 Mark. Dem Rentanten wurde Entlastung erteilt und ferner beschlossen, die Entschädigung für die Mitglieder des Sparfassen-Vorstandes von 150 auf 300 Mark zu erhöhen.

Der Sparfassen-Vorstand wurde ermächtigt, die Entschädigung für geleistete Mehrarbeit der Beamten nach seinem Ermessen zu regeln.

Ueber die unvermutete Revision der Sparfasse, die am 21. Dezember stattfand, berichtete Herr Bürgermeister Rohrmann in eingehender Weise.

Gegen die Freigabe der Kautions des in den Ruhestand getretenen Sparfassen-Direktors Herrn Rehling in Höhe von 12 000 Mark wurden keinerlei Einwendungen erhoben, desgleichen nicht gegen die Zulassung der Düsseldorf. Allg. Vers.-Alt.-Gesellschaft als Brandversicherungsgesellschaft bei der hiesigen Sparfasse.

Auf eine diesbezügliche Anfrage des Herrn Otten bezüglich der Belegung der erledigten Direktorstelle gab Herr Bürgermeister Rohrmann die Auskunft, daß die Pflichtlingsfürsorge in Berlin die Stelle, auch diejenige eines ersten Assistenten bei der Kasse, noch nicht freigegeben habe, trotz persönlicher Bemühungen in Berlin. Es sei zu befürchten, daß die Stellen von dort aus besetzt würden. Er hoffe jedoch zu erreichen, daß die Stellen mit solchen Beamten besetzt würden, die einigermaßen mit den hiesigen Verhältnissen vertraut seien. Herr Duisberg schloß sich diesen Wünschen an, die er als eine durchaus berechtigte Forderung hinstellte.

Nach der Sitzung waren beide Körperschaften noch ein Stündchen in zwangloser Unterhaltung beim Glase Bier im Hotel Jödel beisammen.

Man färbe daher nur mit echten Braun'schen Stofffarben und fordere die lehrreiche Gratiebrochure No. 2 Wilhelm Braun, G. m. b. H., Quedlinburg a. H.

Aus den Provinzen.

Hagen, 10. Januar. Geldstrafen statt Haftstrafen. In den ersten Sitzungen des hiesigen Schöffengerichts im neuen Jahre wurde zum ersten Mal ergiebig von der neuen Verordnung Gebrauch gemacht, die Verhängung von Geldstrafe anstelle kurzfristiger Freiheitsstrafen zuläßt. Gleich in der ersten Sitzung wurden Geldstrafen in Höhe von mehreren Tausend Mark verhängt.

Herteln, 10. Januar. Der Rathausneubau zurückgestellt. Vor einigen Monaten wurden für den Neubau eines Rathauses und für den Ankauf hierzu notwendiger bebauter Grundstücke 3 Millionen Mark bewilligt. In Anbetracht der immer noch steigenden Materialpreise und der Steigerung der Löhne will die Stadtverwaltung mit dem Neubau warten, bis „bessere“ Zeiten kommen. Offentlich braucht die Stadt nicht allzu lange zu warten, denn die besseren Zeiten haben wir alle dringend notwendig.

Halver, 10. Januar. Spinale Kinderlähmung. Gerüchte über das Auftreten der spinalen Kinderlähmung haben in unserer Gemeinde, die vor 10 Jahren von einem heftigen epidemischen Ausbruch dieser Krankheit schwer heimgegriffen wurde, zu Befürchtungen Anlaß gegeben. Wie wir aus bester Quelle dazu erfahren, ist aber nur ein Fall epidemischer spinaler Kinderlähmung bisher festgestellt worden, der allerdings tödlich verlaufen ist. In zwei anderen Fällen handelt es sich um eine harmlosere Form der Krankheit. Diese kleinen Befunde befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Altenbäume, 10. Januar. Lebendig begraben. Auf der hiesigen Zeche „Königsborn“ verunglückte im Revier 2 der Bergmann Fritz Wehler aus Hilbed. Unter der Arbeitsstelle des B. muß sich ein Hohlraum befunden haben, denn B. verlor plötzlich die Knochen und Steinmassen schlugen über ihm zusammen. Trotzdem sofort die Rettungsarbeiten aufgenommen wurden, konnte B. bis jetzt nicht geborgen werden. B. stand kurz vor seiner Hochzeit.

Banne, 10. Januar. 35 000 Mark verjubelt. Der 18 Jahre alte Schlosser Sauer aus Bahren hatte in Dieberg 35 000 Mark gestohlen, die er in Röhlinghausen mit einer Handwerkerfamilie und deren Tochter bis auf einen kleinen Rest verjubelte. Als die Gesellschaft dieser Tage wieder eine kassierte Vergnügungsfahrt nach Dortmund unternahm, griff die Behörde ein und machte der Sache ein Ende.

Reddinghausen, 10. Januar. Von einer Transmision völlig zerrissen. Der jugendliche Arbeiter Schulz, Gertendiplat, geriet im Betriebe der Firma Pfingmann in Reddinghausen in die Transmision und wurde von dieser vollständig zerrissen.

Reddinghausen, 10. Januar. Die Hochzeit ohne Bräutigam. Ein schon ziemlich bejahrtes Mägdlein hatte endlich einen Mann gefunden, der ihr die Hand für den Lebensbund reichen wollte. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen, das Aufgebot besetzt und am Abend vorher waren die angehende junge Frau, die Trauzeugen und Freunde in das Vereinsheim eingeladen, um Abschied vom „Junggesellen“ zu feiern. Auf die Hauptperson, den Bräutigam wartete aber die Gesellschaft vergebens, er hatte — ob es der bessere Teil war oder nicht, das mögen die Leser entscheiden — sich binnem gemacht und soll den Staub Reddinghausens von den Füßen geschüttelt haben.

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

57) (Nachdruck verboten).

Noch andere: und wäre welches vorhanden, so würde es vor der Kälte in den Spritzen und Schläuchen gefrieren. Die meisten stellten in angstvoller Verwirrung den Gang dar, den der Brand nehmen würde. Stürzte das brennende Dachgebäl, so trieb es der Sturm dahin, wo eine dicke Häusermasse fast an den Turm stieß. Hier war die feuergefährlichste Stelle der ganzen Stadt. Zahllose hölzerne Emporlauben in engen Höfen, brettterne Dachgiebel, schindelgedeckte Schuppen, alles so zusammengepreßt, daß nirgends eine Spritze hineingelangen, nirgends eine Löschmannschaft mit Erfolg angustellen war. Stürzte das brennende Dachgebäl, wie nicht anders möglich war, nach dieser Seite, so war das ganze Stadtviertel, das vor dem Winde lag, bei dem Sturm und Wassermangel unrettbar verloren. Diese Auseinanderfahrungen brachten Mangelklänge zu aus der Fassung, daß jeder neue Blick ihnen als die ausbrechende Flamme erschien. Daß jeder nur eine Seite der Turmdachfläche übersehen konnte, begünstigte die Fortpflanzung des Jettums. Es war wunderbar, aber man hörte nur von allen Seiten zugleich das Geschrei: „Wo? Wo?“ Sturm und Donner verhinderten die Verständigung. Jeder wollte selbst sehen; so entstand ein wildes Gedränge.

„Wo hat es hingeschlagen?“ fragte Apollonius, der eben daher kam. „In die Seite nach Brachbach zu“ antworteten viele Stimmen. Apollonius machte sich Bahn durch die Menge. Mit großen Schritten eilte er die Turmtreppe hinauf. Er

war den langsamen Begleitern um eine gute Strede voraus. Oben fragte er vergebens. Die Türmerleute meinten, es müsse ein kalter Schlag gewesen sein, und waren doch im Begriff ihre beiden Sachen zusammenzuraffen, um vom Turme zu fliehen. Nur der Geßel, den er am Ofen beschäftigt fand, besah noch Fassung. Apollonius eilte mit Laternen nach dem Dachgebäl, um sie da aufzuhängen. Die Leitertreppe zitterte nicht mehr unter seinen Füßen; er war zu eilig, das zu bemerken. Innen am Dachgebäl wurde Apollonius keine Spur von einem beginnenden Brande gewahrt. Weber der Schwefelgeruch, der einen Einstich bezeichnet, noch gewöhnlicher Rauch war zu bemerken. Apollonius hörte seine Begleiter auf der Treppe. Er rief ihnen zu, er sei hier. In dem Augenblicke zuckte es blau zu allen Turmstufen herein und unmittelbar darauf rüttelte ein prasselnder Donner an dem Turm. Apollonius stand erst wie betäubt. Sollte er nicht unwillkürlich nach einem Balken gegriffen, er wäre umgefallen von der Erstickung. Ein wider Schwefelqualm benahm ihm den Atem. Er sprang nach der nächsten Dachlücke, um frische Luft zu schöpfen. Die Werkleute, dem Schläge ferner, waren nicht betäubt worden, aber vor Schrecken auf den oberen Treppenstufen stehen geblieben. „Darauf!“ rief ihnen Apollonius zu. „Schnell das Wasser! Die Spritze! In diese Seite muß es geschlagen haben, von da kam Luftrud und Schwefelgeruch. Schnell mit Wasser und Spritze an die Ausfahrt.“ Der Zimmermeister rief, schon auf der Leitertreppe hufend: „Aber der Dampf!“ „Nur schnell!“ entgegnete Apollonius. „Die Ausfahrt wird mehr Luft geben, als uns lieb ist.“ Der Maurer und der Schornsteinfeger folgten dem Zimmermann, der die Schläuche trug,

so schnell als möglich, mit der Spritze die Leitertreppe hinauf. Die anderen brachten Eimer kalten, der Geßel einen Topf heißen Wassers, um durch Zugießen das Gefrieren zu verhindern.

In solchen Augenblicken hat, wer Ruhe zeigt, das Vertrauen, und dem gefassten Tüchtigen unterordnen sich die andern ohne Frage. Der Weiterweg nach der Ausfahrt war schmal; durch die verstandige Anordnung Apollonius' fand dennoch alles im Augenblicke seinen Platz. Zunächst Apollonius nach der Tür stand der Zimmermann, dann die Spritze, dann der Maurer. Die Spritze war so gewendet, daß die beiden Männer die Druckstangen vor sich hatten. Zwei starke Männer konnten das Druckwerk bedienen. Hinter dem Maurer stand der Schieferbedeckergeselle, um über dessen Schulter, so oft es nötig, von dem heißen Wasser zuzugießen. Andere betrieben des Gefellen vorheriges Geschäft; sie schmolzen Schnee und Eis, und behielten das gewonnene Wasser in der geheigten Türmerstube, damit es nicht wieder zu Eise fror. Andere waren bereit, als Zuträger zwischen Dachstuhl und Türmerstube zu dienen, und bildeten eine Art Spalter. Während Apollonius mit raschen Worten und Winken den Plan dieser Geschäftsanordnung dem Zimmermann und Maurer mitteilte, die ihn dann in Ausführung brachten, hatte er die Dachleiter schon in der Rechten und griff mit der Linken nach dem Riegel der Ausfahrt. Die Leute hatten die beste Öffnung; aber als durch die geöffnete Tür der Sturm hineinstieß, dem Zimmermann die Miße vom Kopfe ritz und Massen feinen Schneestubs gegen das Gebälk warf und heulend und rüttelnd den Dachstuhl auf- und abpaltete und Blick auf Blick blendend durch die dunkle Öffnung brach, da wollte der Mutigste

die Hand von dem vergeblichen Werke abziehen. Apollonius mußte sich mit dem Rücken gegen die Tür kehren, um atmen zu können. Dann, beide Handflächen gegen die Verschalung oberhalb der Tür gestemmt, bog er den Kopf zurück, um an der äußeren Dachfläche hinaufzusehen. „Nicht ist zu retten“, rief er angestrengt, damit die Leute vor dem Sturm und dem ununterbrochenen Rollen des Donners ihr Versehen konnten. Er griff das Rohr des kürzesten Schlauches, dessen unteres Ende der Zimmermann einschnaubend an der Spritze befestigte und wand sich den oberen Teil um den Leib. „Wenn ich zweimal hintereinander den Schlauch anziehe, brückt los. Meißter, wir retten die Kirche, vielleicht die Stadt!“ Die rechte Hand gegen die Verschalung gestemmt, bog er sich aus der Ausfahrt; in der Linken hielt er die leichte Dachleiter frei hinaus, um sie an dem nächsten Dachhaken über der Tür aufzuhängen. Den Werkleuten schien das unmöglich. Der Sturm mußte die Leiter in die Lüfte reißen und — nur zu möglich war's, er ritz den Mann mit. Es kam Apollonius zu fassen, daß der Wind die Leiter gegen die Dachfläche drückte. An Licht fehlte es nicht, den Haken zu finden; aber der Schneestaub, der dazwischen wirbelte und, vom Dache herabrollend, in seine Augen schlug, war hinderlich. Dennoch fühlte er, die Leiter hing fest. Zeit war nicht zu verlieren; er schwang sich hinaus. Er mußte sich mehr der Kraft und Sicherheit seiner Hände und Arme vertrauen, als dem sicheren Tritt seiner Füße, als er hinaufklimmte; denn der Sturm schwankte die Leiter samt dem Mann wie eine Glode hin und her.

(Fortsetzung folgt).

statt
gen des
e wurde
Berord-
ung vom
tsstrafen
wurden
nd Marx

haus-
lathaus
bebanter
In An-
stalt
Stadtver-
"bessere"
die Stadt
besseren

inder-
reten der
terer Ge-
bestigten
schwer
Anlaß ge-
erfahren,
aler Kin-
der aller-
anderen
ere Form
nen sich be-

big be-
nigshorn
nann Fritz
ststelle des
aben, denn
und Stein-
Tropfen
men wurt-
verdem W.

art ver-
ffer Sauer
Mark ge-
einer Händ-
einen Hei-
schaft die-
gungsfahrt
Behörde ein

on einer
ffen. Der
platz, geriet
in Medling-
de von die-

Schzeit
gleichlich be-
a Mann ge-
Lebensbund
zur Hochzeit
ellt und am
junge Frau.
Vereinsheim
gefallen" zu
Bräutigam
ens, er hatte
er nicht, das
inne gemacht
s von den

erte abziehen.
Den gegen die
ten, beide
oberhalb der
rück, um an
en. "Noch ist
mit die Leiter
schenen Rollen
Er griff das
ffen unteres
end an der
oberen Teil
hinterinander
Meister, wir
!" Die rechte
nt, bog er sich
n hielt er die
an dem nach-
hängen. Den
Der Sturm
en und — nur
mit. Es kam
ind die Leiter
Nicht fehlte es
er Schmeißtaub.
Dache herab-
er hinderlich.
fest. Zeit war
h hinaus. Er
sicherheit seiner
s dem sicheren
nn; denn der
dem Mann wie

Medlinghausen, 10. Januar. Raubüberfall. Die Witwe M. aus dem benachbarten Hornburg wurde auf einem Feldwege in der Nähe der Grenzstraße bei Hornburg plötzlich von einem Strolch angehalten und ihrer Burschenschaft beraubt. Der Bursche hielt ihr einen Revolver vor und rief: Geld heraus oder ich schneide! Dann entließ er der geängstigten Frau die Geldbörse mit 30 Mark und flüchtete in den nahen Wald.

Bielefeld, 10. Januar. Die Urbar-machung der Senne soll noch in diesem Monat in Angriff genommen werden. Zuerst wird die sogenannte Schäfttrift, die Eigentum des Staates ist, umgepflegt, um verpachtet zu werden.

Minden, 10. Januar. Der amtliche Eierpreis. Der Vorsitzende des Kreisau-schusses in Lübbecke macht bekannt, daß nach An-hörung der Preisprüfungsstelle der Erzeuger-Preis für frische Eihühner auf 2,50 Mark für das Stück festgesetzt worden ist. Wer den Preis überschreitet, wird wegen Busters verfolgt.

Siegen, 10. Januar. Wurf mit einem Bierglas. Bei einem Streit in der Bahn-hofsverwaltung in Siegen warf der Arbeiter Reichmann seinem Gegner Jubit ein Bierglas an den Kopf. Der junge Mann erlitt eine Gehirn-erschütterung, der er erliegen ist.

Herford, 10. Januar. Kindesmord. Im Büdinghauser Walde wurde die Leiche eines drei Wochen alten Kindes gefunden. Als Täterin ist ein 23 jähriges Dienstmädchen ermittelt worden, das nach seiner Entlassung aus der Entbindungs-anstalt in Soest mit der Kleinbahn nach der Sta-tion Mingstorf gefahren war, um in den Dienst zurückzukehren. Auf dem Wege dorthin hat das Mädchen das Kind erwürgt und die Leiche im Walde versteckt.

Glücksbad, 10. Januar. Vergnügter Mörder. Der Bergmann Arnold, der wegen Ermordung des Büromontiers Rohmann der Beche Leopold zum Tode verurteilt worden war, ist ebenso wie schon vor einiger Zeit sein Mit-täter, der Bergmann Albrecht, jetzt auch zu lebens-länglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Essen, 10. Januar. Vom Admiral zum Redakteur. Admiral Höpner ist in dem Re-daktionsstab der "Deutschen Bergwerkszeitung" eingetreten. Admiral Höpner war von 1907 bis 1909 erster Offizier der Yacht "Hohenzollern", be-leidete von 1911 bis 1919 das Amt des Chefs des Stabes beim Gouvernment Atlantik und war zeitweilig stellvertretender Gouverneur. Während des Krieges befehligte er das Groß-kampfschiff "Lidenburg". In der Schlacht am Skagerrak verlor er den linken Fuß. Zuletzt war Admiral Höpner Abteilungschef des Reichs-marineamts.

Wermelskirchen, 10. Januar. "Madame Schwein". Die Strafkammer verurteilte die Ehefrau des Wirtes Ludwig Hadlander, die aus schmutziger Geldgier sich selbst an englische Be-satzungssoldaten wendete und ihre blutjun-gen Töchter durch Drogen und Schläge eben-falls auf den Weg der Schande gebracht hatte, wegen schwerer Knuppelei zu 15 Monaten Gefäng-nis und 3000 Mark Geldstrafe. In ganz Wermelskirchen herrscht tiefste Empörung über das schändliche Treiben dieser Frau, die von der eng-lischen Besatzung mit dem Schimpfnamen "Ma-dame Schwein" belegt wurde.

Düsseldorf, 10. Januar. Schultreiff. Die evangelische Elternschaft des Stadtteils Hlengen hat gestern beschlossen, den Schultreiff fortzusetzen, bis die Verhandlungen ein befriedigendes Erge-bnis für die Elternschaft haben. Dadurch ist die Vermittlungsaktion des Kultusministers ge-scheitert.

Düsseldorf, 10. Januar. Verfrühte To-desanzeige. Der Student W. Krümmel von hier hatte am Neujahrstage in einer Darmstädter Zeitung im Namen seiner trauernden Eltern seine eigene Todesanzeige erlassen. Nachdem er die Anzeige aufgegeben hatte, schloß er sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde aber nur verletzt und man hat Hoffnung, daß er dem Leben er-halten bleiben wird.

Jülich, 10. Januar. Geseignetes Alter. Die Frau Theodora Capell hiersebst vollendete am Silvester ihr 102. Lebensjahr.

Bunte Chronik.

Ein doppelter Hinrichtung. Im Hofe des Waldshuter Amtsgerichtsgefängnisses wurden die beiden Raubmörder Ostertag und Reutter hinge-richtet. Der 24jährige Ostertag hatte drei Morde auf dem Gewissen, er hatte die Witwe Schmid in Siegelhausen, den Bankbeamten Heinrich Grüne-wald aus Frankfurt (bei den Trüberger Wasser-fällen) und Frau Wilhelmine Wendle in Brunn-ahren ums Leben gebracht. Der erst 21jährige Friedrich Reutter aus Münstingen hatte ihm bei den Morbatten an dem Bankbeamten Grünewald und der Witwe Wendle Beihilfe geleistet.

Ein Falschmünzwerkstatt ist in Dresden aufgedeckt worden. In Leipzig wurden bei der Verhaftung falscher 50-Markcheine die Händ-ler Rau und Richter festgenommen, wobei ermit-telt werden konnte, daß die Scheine in einer Dresdener Druckerei hergestellt worden waren. Die Druckerei wurde ausgehoben, der Drucker und seine Frau verhaftet.

Wieder eine zahlungsunfähige Stadt. Wie das Wochenblatt in Kallies mitteilt, ist in der Stadtkasse völlige Leere eingetreten, so daß die

Stadt am Jahreswechsel die Beamten- und An-gestelltengehälter nicht ausbezahlen konnte. Man hofft durch eine Anleihe wieder Geld in die Kasse bringen zu können.

Mühlendbrand in der Altmark. Die Mühle von Arthur Weidling in Stendal wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das in kurzer Zeit die ganze Mühle mit sämtlichen Maschinen ver-nichtete. Nur der Mehlspeicher mit etwa 4000 Zentnern Getreide und Mehl konnte erhalten werden. Der Schaden wird auf etwa 10 Mil-lionen Mark geschätzt, von denen nur 6 Millionen durch Versicherung gedeckt sind. Bierzig Familien sind durch das Feuer brotlos geworden. Man vermutet Brandstiftung. Die Mühle ist schon im Herbst vergangenen Jahres von einem Groß-feuer heimgesucht worden, wobei etwa 4000 Zen-ner Getreide verbrannten.

Im Schneesturm untergegangen. Zwischen Sahnitz und Stubbenkammer ging der Ham-burger Dampfer "Mittels", der aus Hamburg kam und nach Stettin unterwegs war, in Schneesturm unter. Der Dampfer hatte zwölf Mann Be-satzung, von denen zehn mit dem Schiff unter-gingen. Den anderen gelang es, das im Wasser treibende Rettungsboot zu erreichen. Ein Mann wurde aber sofort wieder über Bord geworfen. Die anderen sind über Nacht im Boot erfroren. Das Boot trieb unweit Pöbarn an den Strand. Der über Bord geworfene Mann wurde auf der Höhe des Leuchtturmes von Ranzow an den Strand geworfen. Er ging auf das Licht des Leuchtturmes zu, fand aber die Tür verschlossen, zertrümmerte eine Scheibe und kletterte in den Turm. Am anderen Morgen versuchte er, die nächste men-schliche Behausung aufzufinden, brach jedoch unter Frost zusammen. Die Leute fanden ihn und brachten ihn nach Schloß Ranzow, wo er verpflegt wird.

Der Kartoffelpreis.

Aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt: Die "R. P. M." verbreiteten die Nachricht, daß mit einer merklichen Steigerung der Kartoffelpreise zu rech-nen sei, da in den nächsten Tagen bereits eine Erhöhung der vom Reichsministerium festgesetzten Richtpreise für Kartoffeln um 10 Mark für den Zentner erfolgen solle. Die Nachricht, die ge-eignet ist, in den Verbraucherkreisen berechtigte Erregung hervorzurufen, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Zunächst sei bemerkt, daß vom Reichsministerium für Ernährung und Land-wirtschaft bisher Richtpreise nicht festgesetzt wor-den sind und in Zukunft eine solche Festsetzung auch nicht beabsichtigt ist. In einem Rundschrei-ben vom 28. November 1921 hatte das Reichsmini-sterium für Ernährung und Landwirtschaft den Ländern empfohlen, örtliche Kommissionen zur Ermittlung von angemessenen Einheitspreisen für Kartoffeln einzusetzen, die paritätisch aus Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Verbraucher zusammengesetzt sein sollen. Als Schulbeispiel für die Berechnung der Kartoffel-preise wurde in diesem Rundschreiben ein Preis von 70 Mark für den Zentner empfohlen, der von dem Ende September durch die Notierungskom-mission ermittelten Preise von 45-50 Mark aus-geht und im übrigen der seit dieser Zeit eingetre-tenen Geldentwertung und Verteuerung der Le-benshaltung Rechnung trägt. Trotzdem haben die örtlichen Kommissionen in den meisten Bezirken diesen Preis von 70 Mark noch erhöht. Nach An-sicht des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft liegt daher zurzeit zu einer weite-ren Erhöhung der Erzeugerpreise in den einzelnen Bezirken keine Veranlassung vor. In den bis-her gepflogenen Verhandlungen ist stets vom Mi-nisterium der Landwirtschaft gegenüber mit Nach-druck betont worden, daß die Preise für die wich-tigsten Lebensmittel in den Grenzen gehalten werden müßten, die noch für die Verbraucher er-träglich sind, und daß die Landwirtschaft mit Rücksicht auf ihre eigenen Betriebe ein Interesse daran habe, daß diese Grenze nicht überschritten werde. Eine vollständige und rückwärtslose Aus-nüpfung der Preissteigerung schädigt letzten En-des die richtig verstandenen Interessen der Land-wirtschaft selbst.

Die Not der Presse.

Ein Hilferuf an das Reichswirtschafts-ministerium

Ueber die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen das Zeitungsgewerbe augenblicklich zu kämp-fen hat, um sich rechtzeitig mit ausreichenden Mengen von Druckpapier zu versorgen, ist an dieser Stelle oft gesprochen worden. Es sei aber noch auf eine weitere Ungeheuerlichkeit hingewie-sen, der die Presse völlig machtlos gegenübersteht. Die Zeitungsverleger wissen heute noch nicht, was das Papier kostet, das sie seit dem 1. Januar zur Herstellung ihrer Zeitungen benutzen. Von seiten der Druckpapierverbände wurde lediglich mitgeteilt, daß genaue Angaben erst erfolgen könnten, sobald die Zellstoff-Fabrikanten ihren endgültigen Preis genannt hätten; für Januar würden sie einstweilen den Baggon mit 70.000 M. berechnen, während der Friedenspreis 2000 M. und der Preis im November 1921 34.900 M., im Dezember 42.000 M. betrug. Die Zellstoff-Fabrikanten scheinen es mit ihren Preisfestset-zungen keineswegs eilig zu haben. Bei einer auf An-trag der Zeitungsverleger am 17. November vom Reichswirtschaftsministerium einberufenen gemein-samen Sitzung der Papiererzeuger, Zellstoff-Fab-

rikanten und Pressevertreter haben die Zellstoff-Fabrikanten erklärt, sie müßten ihren Preis von 3.40 M. für das Kilo auf 6.60 M. heraufsetzen, was von den meisten anwesenden zunächst für einen schlechten Scherz gehalten wurde. Eine Ver-mittlungsaktion des Staatssekretärs Dr. Hirsch hatte lediglich den Erfolg, daß erklärt wurde, man wolle es sich bis zum Weihnachtstfest noch einmal überlegen. Der endgültige Beschluß ist aber noch immer nicht erfolgt, und neuerdings auf den 14. Januar hinausgeschoben worden.

Was deutsche und was fremde Blätter

Lothar.

Wer Gelegenheit hat, in einem Kaffeehause oder auf einer ausländischen Reise ausländische Blätter kennen zu lernen, wird über die Bezugs-preise der Auslandsblätter eingeweiht. So kosten englische Blätter wie "Daily Ex-press", "Daily Mirror" und "Daily Chronicle" nach deutschem Gelde etwa 500 M. vierteljährlich, was einen Einzelpreis von rund 5 M. bedeuten würde. Die Londoner "Morning Post" kostet rund 950 M., und der Preis der "Times" beläuft sich sogar auf fast 1500 M. für das Vierteljahr. Auch die holländischen Blätter werden jetzt mit staatlichen Zahlen auf 500 M. für ein Vierteljahr den Zeitträger zu erhalten, und das "Algemeen Handelsblad" in Amsterdam berechnete seinen Be-zug etwa 900 M. und das "Nieuwsblad" 834,66 M. Schließlich haben sich auch die Bezugspreise für Auslandsblätter in deutscher Sprache unge-mein verteuert. So kostet der "Baseler Anzeiger" jetzt 365,99 M., der "Berliner Bund" 510,06 M., das "Prager Tageblatt", um auch ein Beispiel aus der Tschechoslowakei anzuführen, 175,60 M. Im Vergleich zu diesen Preisen müssen die Be-zugskosten der deutschen Zeitungen als ziemlich billig bezeichnet werden. In der Tat bezahlt der Leser mit dem heutigen Bezugspreise deutscher Zeitungen nicht mal den Papierpreis.

Aus dem Reich.

Gegen die Lüge von der deutschen Kriegsschuld.

Die Deutsche Volkspartei hat durch eine gewaltige Kundgebung in der Philharmonie eine Offensive gegen die Lüge von der deut-schen Kriegsschuld eröffnet. Hauptredner waren der Reichstagsabg. Dr. Lütke, Herr v. Palle-Narbonne und Admiral Brüninghaus. Alle drei Redner betonten, daß es sich hier nicht um eine Parteiangelegenheit handle, sondern um eine Ehrenfrage des ganzen deutschen Volkes, da auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuld der Versailles Friedensvertrag aufgebaut sei. In ihren Beweisen stützten sich die Redner auf Entlassungszeugnisse von Neutralen und Vertretern der Entente, die willig oder widerwillig für die deutsche Schuld-lostigkeit Beweise geliefert haben. Das Er-gebnis war glänzend. Feindliche und neutrale Staatsmänner und Diplomaten, englische, bel-gische und französische Generäle, Schriftsteller und Gelehrte bezeugten aufs wärmste die Friedlichkeit des deutschen Volkes. Von deutschen Entlassungszeugen wurden nur sozial-istische angeführt, z. B. Scheidemann, Noske und Kautsky. Die Deutsche Volkspartei wird diese Kundgebungen im ganzen Lande wieder-holen.

Beratung der Reichstagsausschüsse. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichs-wirtschaftsrates wird sich in seiner nächsten Sitzung am 13. Januar mit der zweiten Lesung des Arbeitszeitgesetzes und mit den Maß-nahmen gegen die kommende Arbeitslosigkeit befassen. Der Ausschuss für Wohnungs- und Siedlungswesen berät am 14. Januar u. a. über Abänderungen des Gesetzes über die Regelung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues. Der Arbeitsausschuss wird über die Vorbesprechungen zum Gesetzentwurf über die Mieterschutz- und Mietereingangsämter berichten. Der Arbeitsausschuss des finanz-politischen Ausschusses wird sich in der Sitzung am 17. Januar konstituieren, und gleichzeitig seinen Arbeitsplan beschreiben. Am 19. Januar wird schließlich der finanzpolitische Ausschuss zusammentreten und sich vornehmlich mit den Abänderungen der Vorschriften über das Bank-geheimnis und die Veränderung des Depo-tzwanges befassen.

Die Verhandlungen mit den Bramen.

Morgen werden die Besprechungen zwischen der Regierung und Vertretern der Beamten und Staatsarbeiter im Reichsfinanzministerium fortgesetzt werden. Am letzten Montag trafen die Finanzminister der Länder zusammen, um über die Forderungen der Beamten zu ver-handeln. Inzwischen sind bereits Besprech-ungen mit Vertretern der Kommunalbehörden vorausgegangen und erst nach Abschluß aller schwebenden Verhandlungen wird es möglich sein, mit den Beamten zu bestimmten Verein-barungen zu gelangen. Allerdings wird der Reichsfinanzminister nicht mehr wie bisher selbständige Abschlüsse mit den Beamten-organisationen vornehmen, sondern dem Reichs-lag die letzte Entscheidung überlassen.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Vor einem neuen Eisenbahnkonflikt?

El Köln, 11. Januar. Die sozialdemokratische Partei Köln hat gestern an die Reichsregierung folgendes Telegramm gerichtet: "Differenzen über die Auffassungen, die zwischen Reichsregie-rung und Eisenbahner-Organisationen betr. die Befähigungszulage bestehen, drohen zu neuen Ver-wicklungen zu führen. Wenn das eintritt, steht das Rheinland vor außerordentlichen politischen Konsequenzen. Wir bitten dringend um bescheu-nigte Erledigung. — Gleichzeitig wurde an den sozialdemokratischen Parteivorstand in Berlin das nachstehende Telegramm gerichtet: "Wenn es nicht gelingt, über die verschiedenen Auffassungen we-gen der zwischen der Reichsregierung und den Eisenbahner-Organisationen getroffenen Ab-machungen über die Befähigungszulage umgehend zu einer Einigung zu kommen, drohen außerordent-liche politische Konsequenzen für das Rheinland. Wir bitten dringend, auf die Reichsregierung in diesem Sinne hinzuwirken."

De Beratungen über die neuen Steuern.

El Berlin, 11. Januar. In parlamentari-schen Kreisen erwartet man, daß die gestern voll-zogene Vertagung der vereinigten Steuer-Aus-schüsse etwas mehr als eine Woche dauern wird, so daß die Steuer-Ausschüsse erst wieder mit dem Plenum zur Sitzung zusammentreten. Maßgebend hierfür war die Verhinderung der Unabhängigen und des Zentrums durch ihre Parteitage und die außenpolitische Lage angesichts der Verhandlun-gen in Cannes.

Die deutsche Delegation.

El Paris, 11. Januar. Gestern mittag fand auf der deutschen Botschaft in Paris eine ein-gehende Beratung der deutschen Abordnung statt. Kurz nach 5 Uhr verließ die Abordnung Paris, um nach Cannes zu fahren. Dort werden die Delegierten heute früh vom Obersten Rat gehört werden.

Karl hofft noch immer.

El Wien, 11. Januar. Die Blätter ver-öffentlichen eine Unterredung mit dem Erbkönig Karl auf Madeira, der unter anderem erklärte: Meine ganze Hoffnung geht dahin, daß Gott mir gestatten möge, daß ich an den Bestrebungen, Il-lugarn groß und glücklich zu machen, teilnehmen darf.

Der Friede in Irland.

El Saag, 11. Januar. In ganz Irland tref-fen Nachrichten über die Begeisterung ein, mit der die Bevölkerung den Friedensbeschluß des Dail Eireann aufgenommen hat. In Dublin und einigen anderen Städten zog eine aufgeregte lauchende Menge durch die Straßen. Die Menge fürte: Gott segne Griffith und Collins.

Großfeuer in einem Gummivert.

El Halle, 11. Januar. In dem Gummivert Gimbed vernichtete ein Großfeuer die Gummi-Abteilung, die Tischlerei und die Expeditions-barade. Der Schaden beträgt 1½ Millionen Mark. Die Entstehungsurache ist noch unbe-kannt.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraas. Druck und Verlaa: Carl Brans, beide in Schmette.

Schönes Haar - Schönste Ziel!



Sind dabei so leicht zu erwerben: Durch regelmäßige Pflege mit Sabol. Das Haarwuchsmittel Sabol macht das Haar seiden-weich, voll, dünn und locker, frei von Kopfschuppen und Schuppen. Sabol ist überall erhältlich.

Für die Stunden der Erholung

leistet dem ersten Hausherrn und der praktischen Hausfrau die Schwerer Zeitung die besten Dienste. Neben den Neuigkeiten aus Stadt u. Land aus dem In- und Auslande bringt die Schwerer Zeitung spannende Romane Erzählungen und wissenswerte Artikel über Haus und Hof.

Ein Probe-Abonnement, zu dem wir freund-lich einladen, führt zu dauerndem Bezuge



Heute morgen 11 Uhr verschied sanft und gottgegeben nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt durch die Heilmittel der kath. Kirche mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ludwig Rohe

im Alter von 33 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Wm. Paula Rohe nebst Kinder.

Schwerte, Elberfeld, Börde, Sferlohn, Wandhofen, Solzen, Wickede, Herlen, den 8. Januar 1922.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Westwall 1, aus statt.

Heute morgen 7 1/2 Uhr entschlief sanft und gottgegeben, nach kurzem Leiden, unsere treue, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die

Frau Witwe Friedrich Spaeing

Anna, geb. Weischoff nach einem arbeitsreichen Leben im 72. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 10. Januar 1922.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause in Schwerte, Brückstraße 26, aus und um 4 Uhr auf dem Friedhof in Sennen statt. — Die Trauerfeier beginnt um 2 Uhr im Trauerhause.

Sörer der Volkshochschule Büchern und Schreibwaren von der Buchhandlung Carl Braus.

Bücher, die in den Kursen erwähnt und empfohlen werden, wenn nicht am Lager, schnellstens bezogen

Preußische Klassen-Lotterie

Zur nächsten Ziehung am 17. und 18. Januar sind 1/4 und 1/2 Lose noch zu haben.

H. Saalman & Sohn, Schwerte

Kräftiger Laufjunge Schwerter Zeitung.

Auf vielseitigen Wunsch!
Ab Donnerstag, den 12. Jan. bis einschließl. Samstag der hier so berühmte **Sandleser-Tischler**
Die Deutung der Handlinien einer jeden Person auf das Genauste im Restaurant „Zum alten Rathaus“ Büchle 1. Sprechstunden den ganzen Tag über. Separates Sprechzimmer lichter Eingang.

Für das neue Geschäftsjahr:

Geschäftsbücher, Briefordner (Leitz) mit oder ohne Register, Briefkörbe in verschied. Größe und Ausföhrung, alle anderen Bürobedarfs-Artikel, Kontor-(Wand-) Kalender, Wochen-Kalender, Tages-Kalender.

Buchhandlung Carl Braus.

Carl Buhl

Salzniederlage der Saline Königsborn
Koch-Buffer-Bade- und Viehsalz
Kein minderwertiges Steinsalz!

Café Astoria

Inhaber: Heinrich Keppmann
Hagener Straße 14 Telefon 244

Donnerstag, den 12. Januar 1922, abends 8 Uhr

Extra-Konzert

der bewährten Hauskapelle

Solist: Herr Gustav Velten, Klavier.

Vortrag

des Herrn Gymnasiallehrers Karl Richter:

Was wird uns die Zukunft bringen?

heute Mittwoch abend 8 1/2 Uhr, Kuhstraße 7

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Vortragsvereinigung

Donnerstag, den 12. Januar 1922, im Gemeindehaus, abends 8 1/2 Uhr:

Kulturaufgaben der Jugendbewegung
Engelhardt, Schloß Eigersburg.

Westhofen.

Religiöser Vortrag in der Schule
heute Mittwoch abend 8 1/2 Uhr.

Gemeindeführer August Erbschloe.

Jedermann herzlich eingeladen.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Westhofen.

In unserer Streitsache gegen Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Klug ist vor dem Schiedsgericht insofern eine Einigung erzielt worden, daß wir hierdurch die ausgesprochene Kündigung zurücknehmen und erklären, daß das Ausscheiden des Herrn Dr. Klug auf eigenen Wunsch erfolgte.

157 Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Heberollen der Westfälischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Stadt Schwerte

a) über die für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nach dem Maßstabe der Grundsteuer zu entrichtenden Genossenschaftsbeiträge, b) über die für Nebenbetriebe und sonstige Veranlassungen sowie für Betriebsbeamte und Sacharbeiter zu erhebenden besonderen Beiträge und Beitragszuschläge

liegen von morgen ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten im neuen Rathaus, Zimmer Nr. 11, aus.

Die Zahlungspflichtigen können binnen 2 Wochen nach Ablauf der Frist gegen die Beitragsberechnung beim Genossenschaftsvorstande in Münster, Friedrichstraße 1, Widerspruch erheben. Der Widerspruch entbindet nicht von der Pflicht zur vorläufigen Zahlung des Beitrages.

Zahlungspflichtig ist a) für die Grundsteuerbeiträge der Grundstückseigentümer, der berechtigt ist, sich die Beiträge vom Pächter erstatten zu lassen, b) für die besonderen Beiträge und Beitragszuschläge der Betriebsunternehmer.

Der zu entrichtende Grundsteuerbeitrag beträgt nach der neuen Satzung für einen Betrieb bei einer Grundsteuer

bis 0,50 M. einschl. mindest.	3,— M.
von 0,51 M. „ „ „ „	5,— „
„ 1,01 „ „ „ „	10,— „
„ 2,01 „ „ „ „	15,— „
„ 4,01 „ „ „ „	20,— „

Nach dem Beschluß des Provinzialausschusses vom 23. Juli 1920 sind die Beiträge bis 100 M. auf 50 Pfg. und von mehr als 100 M. auf 1 M. aufgerundet.

Schwerte, den 9. Januar 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Welche Familie?

würde jungem, gebildeten Herrn ein

gut möbliertes Zimmer

(Licht und Heizung) mit Morgentasse abgeben. Offerten unter R. A. 100 an die Geschäftsstelle erbeten.

Möbl. Zimmer

13 (mit Morgentasse) an anständigen Herrn zu vermieten. Schriftl. Angeb. unter W. 20 befördert die Geschäftsstelle der Zeitung.

Goldgriff
berühmt beständig
in Apotheken u. Drogerien.

Reißbretter
Zeichen-Unterlagen
Mal- und
Zeichen-Kästen
Reißzeuge
Winkel-Schienen
sehr preiswert

CARL BRAUS
SCHWERT
Große Marktstraße 35

Ortsatzung

betreffend die Erhebung von Schulbeiträgen für die Berufsschule in Westhofen.

Auf Grund des § 16 des Gewerbe- und Handelslehrer-Dienstentlohnungsgesetzes vom 10. Juni 1921 (S. S. 421) wird unter Zustimmung der Gemeindeversammlung für den Gemeindebezirk Westhofen nachstehendes bestimmt:

- § 1.
Die Arbeitgeber der zum Besuche der Berufsschule (Pflichtfortbildungsschule) verpflichteten Schüler und Schülerinnen und sämtliche Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen, haben zur Deckung der Schulunterhaltungskosten Schulbeiträge zu zahlen.
- § 2.
Die Schulbeiträge, die für jeden schulpflichtigen Schüler und jede schulpflichtige Schülerin zu zahlen sind, werden wie folgt festgesetzt:
- a) für Gewerbebetriebe, die gewerbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse 4 veranlagt sind, auf 40 M.
b) für Gewerbebetriebe der Gewerbesteuerklasse 3 auf 50 M.
c) für Gewerbebetriebe der Gewerbesteuerklasse 2 auf 60 M.
d) für Gewerbebetriebe der Gewerbesteuerklasse 1 auf 75 M.

§ 3.
Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen, haben für jedes angefangene Jahr der Arbeiter den Schulbeitrag für einen Berufsschüler zu entrichten, wenn die Zahl der beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren weniger als 10 v. H. der Arbeiter beträgt. Eine Beitrags-erhebung nach § 2 erfolgt in diesem Falle nicht.

§ 4.
Gewerbebetriebe, die für ihre jugendlichen Arbeiter eigene staatlich anerkannte Werkstätten eingerichtet haben, haben die Schulbeiträge nach § 3 nur insoweit zu entrichten, als die Zahl der die Werkstätten besuchenden Jugendlichen unter 10 v. H. der beschäftigten Arbeiter bleibt.

§ 5.
Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 2 erfolgt jährlich, beginnend mit dem 1. April. Die Veranlagung von Zugängen erfolgt jeweils für ein halbes Jahr. Abgänge werden erst nach Ablauf des Halbjahres berücksichtigt.
Veranlagungsmaßstab ist die Durchschnittszahl der Jugendlichen, die in dem dem Veranlagungsjahre vorangegangenen Jahre schulpflichtig waren. Die Durchschnittszahl wird ermittelt, indem die Summe der am 1. Juli und am 1. Januar vorhandenen schulpflichtigen durch 2 geteilt wird.
Bei der Veranlagung solcher Gewerbebetriebe, die erst während des Veranlagungsjahres hinzukommen, wird die Zahl der schulpflichtigen zugrunde gelegt, die an dem auf die Betriebsöffnung folgenden Monatsersten tatsächlich vorhanden waren.

Tätiges, in aller Hausarbeit erfahrendes
Sweilmädchen
mit guten Zeugnissen gegen hohen Lohn und gute Behandlung sofort gesucht.
Franz Joh. Wimmer, Barmen, Schützenstr. 71

Bettmatten
Bettmatten sofort. Alter und Beschaffenheit unbedeutend. Preis nach Maß. Gg. Engelbrecht, München C 344, Hauptstadt.

P. Wommelsdorf
Schneidmester
Schwerte, Molkenstraße 40



Damen- u. Herren-Schneider
Elegante Maßanfertigung.
Reichhaltiges Lager
in Damen- und Herrenstoffen
Schnell Eingangs von Neuheiten

Leere Flaschen
auch Benediktiner-,
Kognak- und Gold-
wasserflaschen kauft
Kraumendahl, Westertor 1.

2 Morgen große
Weide
in Solzen zu verkaufen
Wo, sagt die Geschäftsst.

Mehrere hochtragende
Erntingssauen
Mind. 10, Ravensberger
Rasse und eine hochtra-
gende 154
Kuh verkauft
Gerhard Ehlenskamp
Wandhofen.

Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 2 erfolgt jährlich, beginnend mit dem 1. April. Die der Beitragsberechnung zu Grunde zu legende Arbeiterzahl wird berechnet, indem die Gesamtzahl der Arbeitstage, die von den Arbeitern des Betriebes in dem dem Veranlagungszeitraum vorangegangenen Rechnungsjahre geleistet wurden, durch 300 geteilt wird. Bei den gegen Gehalt oder Vergütung beschäftigten Personen entspricht ein Jahr 300 Arbeitstagen. Besteht der Betrieb noch kein volles Jahr, so wird die Gesamtzahl der geleisteten Arbeitstage durch die Zahl der in die Betriebszeit fallenden Arbeitstage geteilt.

Als Arbeiter im Sinne dieser Bestimmungen gelten alle in einem Gewerbebetriebe beschäftigten, der Reichsversicherungsverordnung unterliegenden Personen (Arbeiter und Angestellte). Mitgerechnet werden auch solche von hiesigen Betrieben beschäftigten Personen, die zu auswärtigen Arbeiten (Montage usw.) zeitweise von der Arbeitsstätte im Gemeindebezirk entfernt sind, es sei denn, daß diese Arbeiter an keinem Tage des für die Veranlagung maßgebenden Zeitraums im Gemeindebezirk gearbeitet haben.

§ 7.
Die Schulbeiträge sind halbjährlich am 1. Juli und am 1. Januar fällig und an die Gemeindekasse zu zahlen.

§ 8.
Die Schulbeiträge sind Kommunalabgaben im Sinne des Gesetzes vom 14. Juli 1893 (S. S. 152). Das Rechtsmittelverfahren regelt sich nach §§ 69 und 70, die Bestrafung unrichtiger Angaben der Beitragspflichtigen nach § 79 dieses Gesetzes. Durch Einspruch und Klage wird die Verpflichtung zur Zahlung der Beiträge nicht angehalten.

§ 9.
Die Schulbeitragspflichtigen oder deren gesetzliche Vertreter sind verpflichtet, auf eine von der zuständigen Behörde an sie gerichtete Aufforderung über bestimmte Tatsachen, die auf die Berechnung der Schulbeiträge von Einfluß sind, innerhalb einer ihnen gestellten Frist schriftlich oder mündlich Auskunft zu erteilen.

§ 10.
Wer eine nach dieser Satzung ihm obliegende Auskunft nicht oder nicht vollständig oder nicht rechtzeitig erteilt, wird, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft.

§ 11.
Die an dem Unterricht freiwillig teilnehmenden Schüler und Schülerinnen haben ein Schulgeld von 20 Mark (mindestens 5 Mark) für jede Halbjahreswochenstunde zu entrichten, sofern sie im Bezirk der Gemeinde Westhofen und von 30 Mark, sofern sie außerhalb dieses Bezirks wohnen. Das Schulgeld ist zu Beginn des Schulhalbjahres an die Kasse zu zahlen.

§ 12.
Die Bestimmungen dieser Ortsatzung treten rückwirkend vom 1. Januar 1921 an die Stelle der Bestimmungen in den §§ 4 und 5 des Ortsstatuts vom 1. Oktober 1919. Die nach diesem Ortsstatut für die Zeit seit dem 1. Januar 1921 bereits entrichteten Schulbeiträge werden auf die nach dieser Satzung zu entrichtenden Schulbeiträge angerechnet.

Westhofen, den 26. September 1921.

Der Amtmann: Der Gemeindevorsteher:
gez. Arndt. gez. Elison.

Genehmigt.
Arnsberg, den 13. Dezember 1921.

Ramens des Bezirksausschusses, Abteilung 1.
(L. S.)

Der Vorsitzende:
J. B. gez. Unterschrift.

Wird veröffentlicht.
Westhofen, den 6. Januar 1922.

Der Amtmann: Arndt.

Rathmann & Mäuser
bestellen Sie schnell und gründlich nur mit **Carl Braus** in Drogerie Max Westhofen.

Senff-Georgi

Das lustige Vortragsbuch!

Wieder vorrätig!

Preis: Gebunden Mark 24.20

enthält das Beste

was deutscher Humor jemals geschaffen hat!

Beiträge von mehr denn 80 Schriftstellern:

darunter Greins, P. Keller, Löns

Rosegger, Wedekind

usw. usw.

Buchhandlung C. Braus.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.
Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 9 Mittwoch, den 11. Januar 1922

Auf falscher Fährte.

Roman von Max Egon. (Nachdruck verboten.)

„Über diesen Märgel und Verdruß wirst du davon haben, was deinen Nerven durchaus nicht dienlich ist.“ gab die Mutter zu bedenken. „Du regst dich jetzt bereits über jede Kleinigkeit maßlos auf.“

„Ach was,“ gab Egon zurück, „ohne einbissigen Wechselung wäre das Leben hier auf Wosfin ziemlich langweilig. Etwas Ärger ist mir ganz dienlich, denn er regt meine Nerven angenehm an. Niemals fühle ich mich wohler, als wenn ich vorher jemand recht tüchtig habe auskanten müssen. Auf den Ärger mit dem Müller freue ich mich jetzt bereits. Es ist übrigens an der Zeit, daß ich ihm die Kündigung zuschide. Das muß bis spätestens den 1. April mittels eingeschriebenem Briefes geschehen. Ich habe also bis dahin nur noch fünf Tage Zeit.“

„Und willst du den Streit, wenn der Müller nicht nachgibt, sondern sich verklagen läßt, bis zum letzten Ende durchfechten?“ fragte die Baronin.

„Ich glaube nur, daß es nicht viel durchzufechten geben wird,“ antwortete Egon.

„Der Müller wird kommen und um einen neuen Vertrag bitten. Den kann er haben, wenn er zahlt, was ich will und das Aufstellen eines Dynamos in der Mühle gestatter sowie dessen Bedienung übernimmt.“

„Wenn du dich nur nicht täuschst, Egon,“ unterbrach die Mutter. „Irgen hat Geld und besitzt einen zähen Charakter. Gutwillig fügt er sich nicht, sondern wird sogar bis vor das Reichsgericht gehen, denn er wird annehmen, daß du nach dem Vertrage die Mühle wirklich umbauen müßtest, um einen vorzeitigen Kündigungsgrund zu erhalten. Geheht den Fall, daß er zur Räumung verurteilt würde, wird er dir fortwährende Scherereien bereiten, wenn du die Mühle wieder weiter verpachtest.“

„Nun, beste Mama,“ schloß Egon jede weitere Erörterung der Angelegenheit ab, „wir werden ja sehen. Ich werde die Kündigung sogleich schreiben, denn solche nützlichen Dinge soll man sofort erledigen. Du entschuldigst nun wohl deinen großen Jungen, Mamachen, zumal du alles erfahren hast, was sich heute auf Wosfin ereignete.“ Galant beugte er sich, nachdem er vor den Stuhl der Mutter getreten, über deren zum Abschiede gereichte rechte Hand und küßte sie. „Auf Wiedersehen zum Abendessen, Mamachen.“ Dann war er gegangen.

„Das wird mir nun aber doch zu bunt!“ rief mehr besorgt als ärgerlich die Jose der Baronin aus, als ihr von dem eben die Treppe hinaufgehenden anderen

Stubenmädchen etwas zugeflüstert worden war. „Was sich der Mensch nur einbildet, daß er mir sagen läßt, die Klara solle mal zu ihm kommen, er habe ihr was zu sagen.“

„Ob er gerade gesagt hat, du sollst oder müchtest runterkommen, weiß ich nicht mehr genau,“ gab die andere zurück.

„Dann ist das freilich etwas anderes, denn so weit bin ich mit dem Ehrlert doch noch lange nicht, daß er sich herausnehmen könnte, mir etwas zu befehlen,“ ließ sich Klara vernehmen.

„Tue nur nicht so,“ neckte das Stubenmädchen, „Ehrlert ist ein schneidiger Mensch, und als Frau Försterin hättest du an seiner Seite nichts auszusuchen.“

Geringfügig erwiderte die andere: „Nah, als ob es nicht noch ganz andere Parteien für mich gäbe. Noch ist der Ehrlert nicht Förster. Wer weiß, ob er überhaupt lange hier ist. Wenn ich dem gnädigen Herrn sage, daß er mir nachstellt, wird er wohl die längste Zeit auf Wosfin gewesen sein.“

„Schneide nur nicht auf. Ein jedes ehrliche Mädchen sollte sich freuen, wenn ein Mann wie Ehrlert es zur Frau begehrt!“ gab spitz das Stubenmädchen zurück. „Du bist doch auch nichts anderes wie ich, bist man auch nur ein Tagelöhnerkind. Worauf bildest du dir denn so schrecklich viel ein? Du solltest froh sein, daß der Ehrlert dich haben will!“ Ohne eine Antwort abzuwarten, war das Stubenmädchen davongeeilt, die wie mit Blut übergossene Jose allein auf der Treppe stehen lassend.

Vorübergehend fragte sich Klara, was das Stubenmädchen mit ihrer Anspielung eigentlich bezwecken wollte. Ob es etwas Näheres wußte? Doch paß, sagte sich das junge Mädchen, was kann Auguste wissen. Und mag sie es doch ruhig wissen, daß mir der gnädige Herr gut ist, das ist doch keine Sünde. Freilich, heiraten tut er mich nicht, aber mein Gutes werde ich daraus schon ziehen und zu weit werde ich nicht gehen, dann bleiben einem Ärger und Enttäuschungen erspart. Als sie mit ihrem Gedankengange so weit gekommen, huschte Klara leichtfüßig die nach dem Parte fahrende Treppe hinab.

Weite Rasenflächen, auf dem Gehölz- und Blumengruppen für die nötige Unterbrechung sorgten, wurden von alten Bäumen umfäumt. Von der Freitreppe aus zog sich jenseits des Fahrweges ein aus Linden gebildeter dicht verwachsener Laubengang um ein Rosarium halbkreisförmig dahin. Eine milde Lust schlug dem jungen Mädchen entgegen, als es die Freitreppe betrat, doch es achtete weder darauf, noch auf das landschaft-

Erst ein Kesseltreiben mit viel Geschrei und ebensovielelem Geschloß und leidlicher Strecke. Rentier Klopffmann, der im ganzen nur neun Patronen „von wegen die Sparjamkeit“ mitgebracht hatte, hatte bereits fünf ohne Resultat in die feuchte Winterluft verknallt, als sei er zum Salutschießen für irgendein irgendwo stattgehabtes freudiges Ereignis angestellt worden. Noch sagte aber bei Beendigung des Treibens keiner der drei etwas, obgleich Klopffmann bereits sein trauriges und bestürmtes Jagdgesicht machte. Niemand reagierte darauf. Möchte der alte, reiche Geiztrager sich Patronen genug kaufen und zur Jagd mitbringen! Da trat nach dem zweiten Kessel ein „Neuling“ an den Rentier heran und fragte ganz harmlos:

„Haben Sie vielleicht ein paar Nr. 3 übrig, Herr Klopffmann?“

„Ja, danke sehr, geben Sie nur her, habe mich schon total verschossen!“

„Wie? Sie haben mich wohl falsch verstanden, ob Sie —“

„I-i-i-i-i?“ staunte Klopffmann den anderen an. „Nein, ich kann mir den Luxus nicht leisten, Herr! Wenn mir selbst nicht ein paar mittelmäßige Weidgenossen anschießen, dann muß ich auch die Jagd aufgeben.“

Dabei sah er die drei in seiner Nähe stehenden „Verschworenen“ gar traurig an, und als sie sich erkundigt und erfahren hatten, was der Quell seiner Niedergeschlagenheit sei, da überboten sie sich in Anerbietungen, ihm mit Patronen auszuheilen zu dürfen. Sichtlich gerührt und dankbar nahm er das Anerbieten der drei Freunde an und hatte nun nach kurzer Schätzung mindestens 30 Patronen in seiner Jagdtasche.

Das nächste Treiben, ein Vorkesseltreiben, begann. Klopffmann äugte durch seine runden Brillengläser ins Stangenholz. Da — da kam ein Gase angehockt, also los! Ein Dufft Federn flog vor den kurzschäftigen Augen Klopffmanns herum; er dachte, es sei das Hasenfell, aber das Biest lief davon, kam, von den Treibern aufgejagt, wieder, Klopffmann knallte von neuem, Hasenwolke flog, und der Gase fauchte durch Klopffmanns Beine durch. Da furrte ein Haselhuhn heran, bäumte sich vor Klopffmanns Füßen auf, er schuß, Hasenwolke flog auf, er schuß seinen zweiten Lauf ab, Federn flogen und das Biest mit. Und so ging es weiter. Nach jedem Schuß war der kleine Rentier in eine Wolke von Federn oder Hasenwolke eingehüllt, nur lief oder flog das dumme Viehzeug immer wieder davon. Er war suchstufenförmig und begann sich erst beim Frühstück — Fleisch, Kohl und Kartoffeln durcheinandergetoht — mit Glühpunsch wieder etwas zu erholen und zu beruhigen.

„Zagen Sie mal bloß, Herr Klopffmann, was haben Sie für merkwürdige Patronen? Geben Sie doch mal eine her!“ meinte der Jagdherr fröhlich, polkte sie mit dem Messer auf und fand — Hasenwolke statt Schrot darin, in einer anderen — Federn! „Aber mein Vester, Sie hätten doch lieber Schrot, hartes Schrot reinladen sollen — oder hat man Sie mit den Patronen angeschmiert?“ — In dem nun entstehenden Wirrwarr hörte man Klopffmanns Antwort nicht. Resultat: Er pumpte nie mehr jemanden um Patronen an.



Wie hoch ist die Erdatmosphäre? Die Frage nach der Höhe der Erdatmosphäre, die mit der Kenntnis zahlreicher im Himmelraum wahrnehmbarer Lichterscheinungen vielfach zusammenhängt, ist in direkter Weise überhaupt nicht zu beantworten, wenn man sich nicht vorher darüber einigt, was man eigentlich als Erdatmosphäre bezeichnen will. Der Ausdruck „die Höhe der Atmosphäre“ würde

bedeuten, daß eine bestimmte obere Begrenzung der Atmosphäre vorhanden ist, was für unser Wissen der Wirklichkeit nicht entspricht. Mit diesbezüglichen Untersuchungen haben, wie R. Wolf im „Prometheus“ ausführt, zu der Feststellung geführt, daß es eine solche bestimmte Grenze nicht gibt, sondern daß vielmehr die aus einem Gemisch verschiedener Gase bestehende, uns umgebende Luft allmählich in den interplanetaren Raum übergeht. Es gilt also, den Begriff der Erdatmosphäre künstlich zu begrenzen, indem man dieselbe nur bis zu jener Höhe betrachtet, aus welcher durch Erscheinungen der einen oder der anderen Art Mitteilungen oder Zeichen zu uns gelangen. Zwei Kräfte wirken auf die in der Luft befindlichen Gasmoleküle hauptsächlich ein: die Gravitation, das ist die Kraft, die das Molekül dem Zentrum der Erde zu nähern sucht, und zweitens die durch die Umdrehung der Erde hervorgerufene Fliehkraft, die das Molekül vom Zentrum weg nach außen zu bewegen sucht, also der Gravitation entgegengesetzt ist. Da die Gravitation mit zunehmender Entfernung von der Erde immer kleiner, die Fliehkraft hingegen immer größer wird, muß man schließlich zu einer Stelle gelangen, wo die beiden Kräfte sich in ihren Wirkungen aufheben. Die in noch größerem Abstand befindlichen Moleküle sind nicht mehr direkt der Gravitation unterworfen, sind also für die Erde lichtlos geworden. Bei Berechnung der Höhe der Erdatmosphäre ist also nur jene Atmosphäre gemeint, die noch unter die Wirkung der Gravitation fällt. Da nach den Forschungen von M. v. Smoluchowski die Höhe dieser Grenzschicht noch immer am Äquator 35 600 Kilometer, an den Polen 21 600 Kilometer beträgt, muß schließlich der Wissensdurst noch weiter herabgemindert werden, indem man als Höhe der Erdatmosphäre jene Höhe zu ermitteln sucht, von deren Vorhandensein wir noch direkte Kunde zu erhalten vermögen. Diese Kunde wird durch Lichterscheinungen vermittelt. Bereits im 12. Jahrhundert bemühten sich arabische Astronomen, aus dem Ende der Dämmerung, d. h. aus dem Verschwinden des von den höheren Schichten der Luft reflektierten Sonnenlichts, die Höhe der Erdatmosphäre zu berechnen. Die neuesten Versuche folgen derselben Methode, wobei die Genauigkeit allerdings sehr von der Reinheit der untersten Luftschichten und von der Zahl der in höheren Schichten enthaltenen lichtreflektierenden Teilchen abhängt. Der Durchgang der Untersuchungen ergab für die Höhe der äußersten lichtreflektierenden Schichten 63 Kilometer. Die interessantesten Messungen wurden an den Polarlichtern versucht. Die von den verschiedenen Forschern angegebenen Zahlen schwanken, doch kann man nach Gyllenskiöld für die Durchschnittshöhe 110 Kilometer annehmen. Nur in Ausnahmefällen wurden Nordlichter in Entfernungen von 210 Kilometer und darüber beobachtet. Schließlich geben uns auch die in klaren Nächten zu beobachtenden Sternschnuppen Kunde von der Höhe der fraglichen Erdatmosphäre. Die Sternschnuppen werden beim Eintritt in die Gashölle der Erde durch den Reibungsdruck zum Glühen gebracht, und aus gleichzeitig von mehreren weit auseinanderliegenden Standorten angestellten Beobachtungen läßt sich die Höhe dieser Erscheinung berechnen. Der Mittelwert für das erste Aufleuchten wurde von der Berliner Sternwarte mit 180 Kilometer angegeben. Da andere Forschungen weit niedriger gingen, bezeichnet Wolf als Mittelmaß hierfür 130 Kilometer. Wenn man alle gemachten Angaben zusammenfaßt, kommt man also zu dem Schlusse, daß die Erdatmosphäre noch in einem Abstand von 200 bis 300 Kilometer von der Erdoberfläche eine zur Auslösung optischer Erscheinungen genügende Dichte aufweist, also bis zu dieser Höhe für unsere Begriffe noch als eigentliche Atmosphäre bezeichnet werden kann.

schöne Bild, das es von der terrassenartigen Treppe genas. Wohl schweiften die Blicke faszinierend über, aber nicht den geringsten Eindruck rief das Bild in den jungen Mädchen hervor.

Ungewöhnlich starrte Klara auf, denn Ehler, der sie hierher begleitet hatte, war nirgend zu erblicken. Erst nach einiger Zeit, als die Jase sich bereits anschickte, ins Haus zurückzukehren, gewahrte sie den jungen Mann in dem Laubengange auf sie zukommend.

Behend schlüpfte Klara in den Gang, Ehler langsam entgegengehend. Wertwüßigerweise schienen es beide mit dem Zusammentreffen gar nicht eilig zu haben, denn nur langsam schritten, oftmals zögernd, näherten sie sich einander.

Ehlers Blicke trugen einen finsternen Ausdruck, als er bei dem jungen Mädchen angelangt war, aber auch Klaras Miene deutete auf Sturm.

"Klara," redete der junge Mann das Mädchen an, indes seine Rechte krampfhaft den Hirschjägergriff an seiner Seite umspannte, als wollte er den Stahl ziehen und der vor ihm Stehenden in die Brust stoßen. Drohend schossen seine Augen zornige Blitze nach dem Gesicht der Mädchen, das es mit seiner blendenden Schönheit ihm angetan hatte und von dem er nicht lassen konnte, trotz allem, was er über die Jase erfahren. Zu wiederholten Malen sagte sich der Wirt der zwanziger Jahre stehende Fortgehilfe, daß das junge Mädchen falsch sei und nur sein Spiel mit ihm treibe, es überhaupt nicht wert sei, daß er ihm seine Liebe antrage, wohl fühle er sich eine ganze Menge vernünftiger Gründe vor Augen, die auch so lange Stand hielten, bis Klara vor ihm stand und ihn mit ihren Sirenenaugen in ihren Bann schlang. Er konnte nicht anders, war er doch wie verhebt von dem jungen Mädchen. Heute aber wollte er sich nicht wieder blenden lassen, sondern der Treuloseren Verworfenheit verfallen. Aber jetzt, da Klara in ihrer strahlenden Schönheit vor ihm stand, waren alle Vorurteile wie weggeblasen. Ueber das Wort "Klara" kam er vorerst nicht hinaus. Seine zornige Miene glättete sich, und erst nach geraumer Zeit kam es zögernd über seine Lippen:

"Ich habe dich ruhen lassen, da ich mit dir etwas Ernstes zu besprechen habe."

Das Mädchen sah seinen Begleiter — beide waren in dem Laubengange weiter geschritten — von der Seite an und fragte sich, was das wohl sein könnte. Es gab dem Gedanken sofort Ausdruck: "Da bin ich in der Tat gespannt, denn ich wüßte nicht, was das sein könnte."

"Du wirst es sofort erfahren. Ich sah vorhin vom Parke aus, was sich in der Stube des Barons ereignete," vorwurfsvoll brach er über seine Lippen, indes seine Augen einen unglückseligen Blick nach dem jungen Mädchen hinüberwarfen, das heftig erschrocken mit brennend rotem Kopfe stehen blieb und Ehler anstarrte, als müsse es sich erst besinnen, was das zu bedeuten hätte. Dann lachte Klara grell auf, denn noch wollte sie es nicht glauben, was Ehler da soeben erzählte. Sie vermutete darin vielmehr eine List, die Ehler anwenden wollte, damit sie sich seinen Liebesbeteuerungen zugänglicher erweise, aber so leicht sollte er sie nicht überrumpeln. Hatte der Fortgehilfe die Szene im Arbeitszimmer des Barons wirklich beobachtet, stand es allerdings schlimm für sie, sie war dann seiner Gnade preisgegeben, denn wenn er ein Wort darüber verlauten ließ, würde sie auf dem Gute unmöglich werden und die Baronin jagte sie wohl gar knall und Fall davon, wenn sie erfuhr, daß sie mit dem jungen Herrn eine Liebschaft unterhielt. Noch immer aber glaubte Klara, daß Ehler nur auf den Busch gestopft habe.

"Wertwüßig," sagte sie mehr für sich als an Ehler gewandt, "was das wieder für eine Geschichte sein wird. Ehlers Miene verfinsterte sich wiederum, als er

sah, wie seine Eröffnung anscheinend gar keinen Eindruck auf seine Begleiterin machte. War sie wirklich ein durch und durch verdorbenes, kochendes Wesen, voller Zug und Trug oder war sie vorher nur in einer Zwangslage gewesen und mußte die Klüße des Barons dulden? fragte er sich. Klarheit wollte und mußte er sich verschaffen, brüstete er sich an das junge Mädchen: "Du hast dich von dem Baron küssen lassen und hast seine Liebeskosen stillschweigend erduldet! Das ist —"

"Halt!" unterbrach Klara, an allen Gliedern zitternd, den leidenschaftlich Erregten.

"Schrei doch nicht so. Der Baron dürfte dir das wenig Dank wissen. Komm, ich sehe, ich muß dir eine Aufklärung geben," setzte sie stoßweise hinzu, indes ihre Augen fliehende Blicke zu ihrem Gegenüber hinüberwarfen.

Fest hatte letzterer die Arme des jungen Mädchens gepackt und sah ihm forschend ins Antlitz, als wollte er deren geheimste Gedanken zu ergründen suchen. Nach einiger Zeit ließ er die Zitternde und anscheinend ganz Gebrochene los. "So komm," bemerkte er rau, "und verteidige dich, wenn du nicht willst, daß ich dich für eine —"

Das junge Mädchen war indes mit ihrem Plane, wie es Ehler zum Schweigen veranlassen könne, ins reine gekommen. Als Ehler es anscheinend mit einem beleidigenden Schimpfwort belegen wollte, unterbrach es: "Nicht weiter, Ehler. Ich gab dir noch kein Recht, in diesem Tone zu mir zu sprechen und bin dir über mein Tun deshalb also auch keine Rechenschaft schuldig. Aber es ist mir nicht gleichgültig, was du von mir denkst, deshalb will ich dir sagen, daß ich vorhin ganz unschuldig in die peinliche Lage gekommen bin. Der Baron hat mich einfach festgehalten und geküßt, und ich konnte mich nicht befreien, da er meine Hände festhielt. So, nun gehe und erzähle das jedem. So war es und nicht anders. Und wenn du das nicht glauben willst, dann frage den Baron selber."

"Und du hast ihm nicht zu verstehen gegeben, daß du dir das von ihm ganz gern gefallen läßt?" fragte mißtrauisch Ehler.

"Aber, wo denkst du hin, Ehler. Ich bin ein ehrliches Mädchen," gab entrüstet Klara zur Antwort. "Mädchen, Mädchen," bemerkte zweifelnd Ehler, an Klara herantretend, ihre Hände ergreifend und ihr in die Augen sehend, nachdem er ihren gesenkten Kopf nach oben gerichtet, "wenn ich dir trauen könnte. Ich liebe dich zum Rasendwerden und könnte sonst was anstellen, wenn ich daran denke, daß du mich betrügen könntest. Mädchen, wenn ich das herausbekäme, es gibt ein Unglück. Dann ist einer zu viel auf der Welt!" Bis ins Innerste ergriffen, zog er das junge Mädchen an seine Brust und küßte es.

Schweigend duldete es Klara. Sie liebte Ehler zwar nicht, wie sie überhaupt nicht fähig war, jemand aufrichtig zu lieben, dazu war sie viel zu egoistisch veranlagt, aber vorläufig war sie gerettet. Durch ihre veränderte Haltung hoffte sie sich wieder zur Herrin der Situation aufschwingen zu können, um dann bei passender Gelegenheit den Fortgehilfen als lästige Fessel abzustreifen. Sagte sie dem Baron ein Wort, würde der dem jungen Manne dessen Stellung kündigen, dann müßte er fort von Wosfin und sie war ihn los, den Mitwisser ihres Geheimnisses. So duldete Klara die Liebeskosen Ehlers, erwiderte sie aber nicht. Jetzt gewonnen, alles gewonnen, überlebte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Anschuld schmeckt mehr als Gwand von Seide, und Trost kann mehr als Glanz der Eitelkeit.

Seume.

Eine gute Lehre.

Von Ferd. Willy Ringolf.

(Nachdruck verboten.)

Der Stammtisch "Quaselfeste" war wieder einmal vollständig besetzt. Man redete über dies und das. In erster Linie aber über die Jagd, zu der ein alter, in der Stadt lebender pensionierter Oberst alle eingeladen hatte, von denen er wußte, daß sie ein Gewehr besaßen. Nur solche Schützen pflegte er nicht mehr einzuladen, die "durchziehen", das heißt: hinter dem Bild herzuschießen pflegen, wenn es die Schützenliste durchbricht. Das hatte er jetzt bekommen, da ihn ein in die Stadt angezogener Arzt, den selten jemand konsultierte, einmal kräftig in die Beine geschossen hatte.

"Menschenkind," hatte der alte Herr damals im heiligen Zorn gerufen, "wenn keine Patienten zu Ihnen kommen, dann erschießen Sie sich wohl selber? Suchen Sie sich aber in drei Delbis Namen Ihre eigenen Beine und nicht die meinigen aus, und damit pfeiferte er in seiner hellen Zut dem ganz verblüfft dastehenden und an allen Gliedern zitternden Medikus eine Ladung Schweinsborsten, von denen er immer ein paar damit geladene Patronen bei sich führte, in die Hosen, daß der hochsprang wie ein angeschossener Hase und sich seitdem bei einem solchen "Raubtier", wie er den alten Oberst von da ab nannte, zur Jagd nicht mehr einfind.

"Se, Doktor," rief der Oberst jetzt gutmütig dem Arzt über den Tisch zu, "sagen Sie man nicht schon wieder lächerlich! Zur Schießjagd sind Sie mir stets ein sehr willkommenes Gast, denn die Trunkfesten von allen, die selbst alte findierte Semester statt unter den Tisch trinten, sind doch wir beide!"

Der Arzt brummte erst etwas in seinen streubeligen Bart, hob dann sein Glas und murmelte: "Will sehen, was sich tun läßt."

"Na na, so schlimm wird's mit Ihren Patienten nicht sein!"

Damit war die Hechel zwischen den beiden abgeschlossen, und sie vertugten sich wieder. Am unteren Ende der Tafel saßen stets die Nichtsnutze. Es war die Jugend, die aus dem Bezirksadjutanten, dem Forst- und Amtsgerichtsassessor bestand.

Diese Herren machten trotz ihres Alters — sie waren alle schon um die 30 herum — stets sehr niedliche kleine Scherze und steckten auch heute wieder einmal die Köpfe lachend zusammen und zischelten und tuschelten leise untereinander, daß der dicke Apotheker ihnen mit dem Finger drohte und in seiner drohenden Bassstimme zuriel:

"Jugend, was macht sie da?"

"Wir konspirieren!"

"Oh oh! Auf wen geht's denn?"

"Auf Sie selbst."

"Um hm, sehe schmeichelhaft!" grunzte der dicke Herr und wußte nicht recht, was er nun weiter sagen sollte, denn mit der Hande war nicht gut klirren essen, wenn sie was vorhatte.

"Nur keine Bange nich," tröstete ihn der Forstassessor, "wir wollten nur nachher, wenn die soliden Meister und Philister heimwärtszogen, um in die Arme ihrer teneuren Gehilfen zu sinken und ihnen den neuesten Stadtkassatz vorzuzeigen, den sie hier empfangen haben, ihrem gemüthlichen Probierstückchen einen kleinen Besuch abstatten und da so'n warmes pommersches Punschbönchen trinken."

"Nicht so, darf ich mithalten?"

"Wenn Sie schweigen können, wie das Grab!"

"Ei ei, so toll soll's mal wieder werden?"

"Nein, aber — pscht — Wandermann, nichts aus-

pfuschen!" wehrte der Adjutant den Forstassessor ab.

"Wo werde ich, aber —"

Die anderen hatten aufgehört und sahen sich nun ein wenig verbucht an. Denn daß die drei mal wieder was aushecken würden, war töfsicher, und um der Sache jetzt schon genauer auf den Grund zu gehen, fragte der Bürgermeister ganz harmlos:

"Soll ich meine Polizeiergeanten oder Nachtwächter etwa inskribieren, an einem bestimmten Abend eine bestimmte Stadtgegend zu meiden?"

"Aber Herr Bürgermeister!" riefen die drei der Jagd, und der Gerichtsassessor setzte ganz pikiert hinzu: "Wie können Sie nur so etwas denken, Herr Bürger-

meister!"

"Na na, wissen Sie noch die Omnibusgeschichte von damals, als die Einquartierung hier war?"

"Aaaaah — damals, das war auch die Einquar-

tierung!"

"Gewiß, unter Ihrer ortskundigen, genialen Füh-

rung!"

Man erhob sich.

"Also, Herr Apotheker, in einer halben Stunde!"

rief der Forstassessor, und nach Verlauf dieser Zeit trat jeder der drei Herren mit einem ziemlich großen Paket beim Apotheker ein. Der Forstassessor trug noch einen Hasenbalg bei sich, und der Leutnant ein noch ungerupftes Huhn. Bald saßen sie hinter den dampfenden Gläsern und begannen dabei ihre Schrotpatronen selbst zu machen, wie das damals allgemein üblich war.

Was sie mit der herumliegenden Hasenwolle und den Federn des geschlachteten Sperberhuhns machten, das sah wohl der dicke Apotheker und ersah auch, was weiter geschehen sollte, aber bei seinem gütigsten Geschehen hatte er den dreien hoch und heilig schwören müssen, das Geheimnis tief in seinem Busen zu bewahren. Aber gelacht hatte er doch, daß ihm die Seiten weh taten und die wabberigen Fleischlappen seines feisten Gesichtes nur so hin und her wackelten, als er hörte, was wieder mal los sein sollte.

"Sagen Sie mal," unterbrach der Adjutant die Stille, die im Zimmer herrschte, und somit auch die eifrige Arbeit, "weiß einer genau, ob der Rentier Klopffmann auch wirklich zur Jagd eingeladen ist und auch kommt? Denn für „lau“ möchte ich hier auch nicht arbeiten."

"Gewiß kommt er, ich weiß es ganz genau; denn er hat mich schon gefragt, ob ich die Schützen wieder anstelle, wie jedes Jahr," antwortete der Forstassessor. "Und mir hat er wieder etwas von „zu teneuren Patronen“ vorgeplänzt. Wenn die billiger wären, könnte man sich öfter die Freude einer Jagd gönnen; ja dann würde er sogar den Gedanken erwägen, sich selbst eine Jagd zu pachten, dazu haben tat er's ja," fügte der Apotheker mit breitem Schmunzeln hinzu.

"Also arbeiten wir nicht für „lau“, wie Sie, Herr Leutnant, es soeben so schön ausgedrückt haben."

Endlich war die Arbeit getan, und mit patronen-

gefüllten Taschen und etwas schweren Köpfen von der Jagd gut geratene Punschbönchen verließen die drei das apothekerliche Geheimkabinett und wanderten seelenvergnügt heim.

Nun war der Tag der Jagd angebrochen. Der Forstassessor hatte, um den Schein der Ehrlichkeit zu wahren, für alle 24 Schützen Lose aus Papier angefertigt, und so zog ein jeder seine Nummer. Merkwürdig war nur bei dem Resultat, daß die drei Punschbönchen neben dem Rentier Klopffmann ihre Plätze hatten. Sollte da beim Verlosen wirklich alles mit größter Ehrlichkeit zugegangen sein?

Die Jagd begann.